

Vilímek, Tomáš: *„Všichni komunisté do urn!“ Volby v Československu v letech 1971-1989 jako společenský, politický a státněbezpečnostní fenomén* [„Alle Kommunisten in die Urnen!“ Wahlen in der Tschechoslowakei in den Jahren 1971-1989 als gesellschaftliches, politisches und staatsicherheitliches Phänomen].

Ústav pro soudobé dějiny AV ČR, Praha 2016, 354 S. (Česká společnost po roce 1945, 12), ISBN 978-80-7285-198-0.

Jeder, der in der ČSSR lebte, über 50 und noch nicht völlig verkalkt sei, schreibt Oldřich Tůma in der Einleitung zu Tomáš Vilímeks „Alle Kommunisten in die Urnen“, könne sich noch an das miese Gefühl erinnern, mit dem man in der Zeit der Normalisierung wählen ging (S. 5). Die oft als demütigend empfundene öffentliche Loyalitätsbekundung bildete eine Facette des breiten Spektrums an Erwartungen und Deutungen von Wahlen im späten Sozialismus. Vilímeks Ziel ist es, das Phänomen in großer Breite zu erforschen. Er setzt bei der Beobachtung an, dass Wahlen in sozialistischen Regimen eine hohe, jedoch dem liberal-demokratischen Verständnis diametral entgegengesetzte Bedeutung zugesprochen wurde. Wie die Wahlen ohne Wahlmöglichkeit – schließlich wurde über Einheitslisten abgestimmt – verstanden wurden und welche Funktionen sie in den sozialistischen Diktaturen hatten, rekonstruiert er am Beispiel der Tschechoslowakei nach 1968. Vilímek geht dafür in vier großen Untersuchungsschritten vor: Im ersten Teil beschreibt er das sozialistische Demokratieverständnis und zeigt, welche Rolle darin den Wahlen zugewiesen war. Es ging nicht darum, die Machtverhältnisse zu klären, sondern die Reihen hinter der führenden Partei zu schließen. Unterhalb dieser Ebene der Mobilisierung, so Vilímek, kam Wahlen aber noch eine ganze Reihe weiterer Funktionen zu – von der Interaktion zwischen der Führung und der Bevölkerung über die umfassende Überprüfung der Sicherheitslage bis hin zur Aktivierung der Wirtschaft. Besonders verdienstvoll ist, dass der Autor sowohl die Rekrutierung von Kandidaten als auch die komplizierte Struktur der Organe, für die diese aufgestellt wurden, im Detail erläutert, womit er verdeutlichen kann, wie es der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (Komunistická strana Československa, KSČ) gelang, ihren Herrschaftsanspruch durchzusetzen.

Dem Bündel an Zielen, die mit dem Gesamtkomplex des Wählens verbunden waren und ihrer praktischen Umsetzung geht Vilímek im zweiten Teil anhand der Wahlen von 1971, 1976, 1981 und 1986 nach, wobei die ersten Wahlen nach der Niederschlagung des „Prager Frühlings“, bei denen gewissermaßen das Drehbuch für die darauf folgenden geschrieben wurde, besondere Aufmerksamkeit gilt. Der dritte Teil des Buches befasst sich schließlich mit gegen die Wahlen gerichteten Aktionen. Vilímek stellt hier Wahlverweigerung, Flugblätter, Wandmalereien und anonyme Briefe an politische Autoritäten vor. Für all dies hat er umfangreiche Quellenbestände in mehreren Archiven ausgewertet, die es ihm ermöglichen, ein facettenreiches Bild der spätsozialistischen Tschechoslowakei und ihrer „konsolidierten Bürger“, wie es Jiřina Šiklová formuliert hat (S. 167), zu zeichnen.

Es ist das Bild einer Gesellschaft, die aus der Perspektive der Partei nach 1968 erfolgreich befriedet wurde und ihrer „freiwilligen Pflicht“ (S. 231) zu wählen fast geschlossen nachkam. Widerstand, das dokumentiert Vilímek mit seinen Beispielen,

wurde eher singulär geleistet, von Einzelpersonen oder kleinen Gruppen. Wer sich dem Regime offen entgegenstellte, musste mutig sein und in den meisten Fällen teuer dafür bezahlen. Dass Vilímek widerständigen Aktionen in seiner Darstellung großen Raum gibt, ist sicher nicht zuletzt auf den Wunsch zurückzuführen, diese Geschichte in der Erinnerung wach zu halten. Das geschieht ohne Heroisierung, so kommen diverse Taten zur Sprache, die spontan, unter Alkoholeinfluss oder in ganz anderer Absicht als der verübt wurden, gegen den Machtanspruch der KSČ zu protestieren. Allerdings „franst“ die Darstellung in diesen Passagen deutlich aus – und das nicht nur wegen der allzu ausführlichen Wiedergabe der Quellen, sondern auch, weil hier das im ersten Teil des Buches überzeugend begründete Erkenntnisinteresse etwas aus dem Blick gerät. Es geht nicht mehr primär um die Funktionen und das ganz konkrete Funktionieren der Wahlen, sondern in einem breiten Sinn um das Leben unter der Herrschaft einer Partei, die alles bestimmen möchte. Dabei schiebt sich mitunter die Wertung der Zeitgenossen und der Zeitzeugen vor das Interesse an der Logik, mit der Wahlen ohne Auswahl zu einem Großereignis erklärt wurden (z. B. S. 258).

„Alle Kommunisten in die Urnen!“ ist ein überaus wichtiger Beitrag zur aktuellen Forschungsdebatte. Indem Tomáš Vilímek das Phänomen der Wahlen im Sozialismus ernst nimmt, das sonst gerne als reine Inszenierung abgetan wird, öffnet er tiefe Einblicke in das Funktionieren der sozialistischen Diktatur – angefangen von den Institutionen auf der untersten Ebene über längst in Vergessenheit geratene Alltagspraktiken bis hin zu den Mitteln, mit denen die Staats- und Parteispitzen das Land führte. Als Leser/in kann man sich von dem Buch aber auch dazu angeregt fühlen, über die Entgegensetzung von „echten“ demokratischen und „inszenierten“ sozialistischen Wahlen nachzudenken. Kann sein, dass sich dabei hier oder da ein mieses Gefühl einstellt.